

LEOPOLD ZATOČIL

## LATEINISCHE TEXTE UND QUELLEN ZUM ACKERMANN AUS BÖHMEN

### 1. EINLEITUNG

Der Text dieses in 16 Handschriften und 17 Frühdrucken überlieferten prosaischen Silkwurkes kann und darf nicht ein starrer und unbiegsamer, sondern ein — wie die vielen Editionen<sup>1</sup> klar beweisen — entwicklungsfähiger und im Hinblick auf die unterschiedliche, an sehr vielen Stellen uneinheitliche und abweichende Textüberlieferung entwicklungsbedürftiger sein. Der auffallenden Unterschiede und der differenziert überlieferten Stellen wie auch der schwierig und nicht ganz verständlich zu interpretierenden Aussagen und Zitate gibt es so viele, daß es keinem Herausgeber je gelingen wird, der vom Dichter<sup>2</sup> besorgten ersten bzw. zweiten<sup>3</sup> Fassung aufgrund der äußerst zahlreichen variierenden Lesarten nur halbwegs nahe zu kommen, denn die Urfassung des Ackermann hat sich leider nicht erhalten und die Hss. stammen aus viel jüngerer Zeit (Urfassung um 1400). Ein vom Herausgeber erstellter kritischer Text müßte — einschließlich der aus den Hss. sorgfältig ausger

---

<sup>1</sup> Editionen: J. Knieschek, Prag 1877. A. Bernt und K. Burdach, Berlin 1917. A. Bernt (Ausgabe des 1. Druckes), Leipzig 1919. A. Bernt und O. Kletzl (Handschrift H), Reichenberg 1925. A. Bernt (Für Seminarübungen, heute stark überholt, daher ungeeignet), Heidelberg 1929. A. Hübner, Leipzig 1937, 2. Aufl. 1954, 3. Aufl. 1965. H. Rupprich, Leipzig 1938. E. Gierach, Prag 1943. L. L. Hammerich (Proveredaktion), København 1944. E. Kast, Karlsruhe 1949. K. Spalding, Oxford 1950. L. L. Hammerich und G. Jungbluth, København 1951. Dieselben, Heidelberg 1951. M. O' C Walshe, London 1951. W. Krogmann, Wiesbaden 1954. L. Quattrocchi, Roma 1965. G. Jungbluth, Heidelberg 1969. — Auszüge und Abdrucke einzelner Kapitel anzuführen erübrigt sich.

<sup>2</sup> Poetische Werke kennen wir von Johannes von Tepl nicht, aber sein *Ackermann* muß in jeder Hinsicht und mit vollem Recht als Dichtung bezeichnet werden. Daß er in seinem Werke Reime verwendet, ist allgemein bekannt. Es kann nachgewiesen werden, daß er in den von ihm eingesehenen und benutzten lateinischen Quellen Sprüche und Sentenzen vorgefunden hatte, von denen die meisten gereimt auftreten; aufgrund dieser in Hülle und Fülle vorkommenden Stellen konnte er in Nachahmung dieses Kunstmittels (das überaus häufig auch in lateinischen Prosawerken zu finden ist) seine vorbildlose Stilkunstprosa (verglichen natürlich mit Prosawerken aus seiner Zeit) reichlich mit Reimen ausstatten. Darüber gedenke ich einmal später zu berichten.

<sup>3</sup> Vgl. in Jungbluths Ausgabe, Vorwort S. 8: „Besondere, nicht mehr ergründbare Umstände haben uns den Wortlaut dieses Texts *de novo dictato* (d.h. eine zweite Fassung!) zwar nicht unverfälscht zukommen lassen, aber es ist allein die Handschrift H, die uns überhaupt noch eine Vorstellung davon gewährt.“ Schon dieser Umstand, daß wir die erste Fassung nicht kennen, verbietet, von einem *Urackermann* zu sprechen, dessen man doch nie habhaft werden wird. Die Hs. H ist freilich auch nicht frei von Fehlern.

wählten Bedeutungsvarianten — zumindest von zwei handschriftlichen Fassungen begleitet sein, da, wie sich mir aus langjähriger Beschäftigung mit dem Denkmal (seit 1938) eindeutig klar ergeben hat, ein zusammenhängender leserlicher und verständlicher Text aus dem Lesartenapparat (oder besser: aus den Lesartenapparaten; so enthält G. Jungbluths Ausgabe, Heidelberg 1969, noch einen zweiten Apparat, in dem die von den einzelnen Editoren bevorzugten Lesarten oder Konjekturen von Ackermannforschern untergebracht sind) sich kaum erfassen und zusammenstellen läßt. Es wird m. E. der von A. Hübner längst ausgesprochene Grundsatz, daß ein kritischer Text nur eklektiv erarbeitet und zustandegebracht werden kann, auch weiterhin seine Geltung behalten müssen, wie dies übrigens bei allen bisherigen Editionen der Fall ist, auch die neueste Jungbluth-Ausgabe nicht ausgenommen, denn auch in bezug auf die Hs. H (der Jungbluth zwar den Vorrang einzuräumen sich bemüht, aber an vielen Stellen doch von ihr abweicht und andere Hss. berücksichtigt) kann unter den Herausgebern grundsätzlich keine Einigung und Übereinstimmung erzielt und erreicht werden.

Über den Ackermann aus Böhmen existiert heutzutage eine fast unübersehbare Literatur, sodaß es dem einzelnen Forscher schier unmöglich ist, sämtliche Aufsätze, die sich mit den verschiedensten Problemen auseinandersetzen, in die Hand zu bekommen und sie gründlich durchzuarbeiten. Man vgl. z. B. nur die bibliographischen Angaben (von 1748 bis 1968) in Jungbluths Edition, die freilich auch bedauernswerte Lücken aufzuweisen hat.<sup>4</sup> Für bereitwillige Beschaffung von Xerokopien der in ausländischen Zeitschriften und auch sonst in anderen Werken erschienenen Ackermannaufsätzen bin ich der hiesigen Wissenschaftlichen Staatsbibliothek wie auch den Bibliotheken im Ausland zu aufrichtigem Dank verpflichtet. Da ich selber seit 1938 acht Aufsätze über den Ack. publiziert<sup>5</sup> und darüberhinaus auch bislang unbeachtete, aber von Johannes von Tepl aller Wahrscheinlichkeit nach benutzte Quellen eruiert habe, spüre ich schon lange eine Art Nachholbedarf auf diesem Forschungssektor: es handelt sich um ein Sachgebiet, das mir seit meinen Studententagen sehr am Herzen liegt. War ich doch unter den Forschern der erste, der 1938 auf einige wichtige Zusammenhänge zwischen dem Ack. und dem altschechischen Tkadleček und dessen Bedeutung für die Ackermannforschung aufmerksam gemacht habe. Mir geht es in erster Linie um Textkritik und um Ermittlung der lateinischen — daneben selbstredend auch der deutschen — Quellen, aus denen der Autor geschöpft hat und aufgrund deren sein Text mosaikartig aufgebaut worden ist. Man möge mir nicht

<sup>4</sup> G. Jungbluth, *Johannes von Saaz*. „Der Ackermann aus Böhmen.“ Bibliographie S. 11—29. Über die in dieser Bibliographie nicht verzeichneten Arbeiten vgl. meinen tschechisch geschriebenen Beitrag *Na okraj edic Ackermanna aus Böhmen* (Randbemerkungen zu den Editionen des Ackermann aus Böhmen), in: SPFFBU D20, 1973, 261—272, dort S. 268.

<sup>5</sup> 1. *Poznámky o slohu st. Tkadlečka a jeho poměru k Ackermannovi* (Bemerkungen über den Stil des altschechischen Tkadleček und über sein Verhältnis zum Ackermann), in: ČMF, 24, 144—160. (Die meisten Ackermannforscher bringen aus zweiter Hand stammende falsche Angaben, so z. B. E. Schwarz, G. Jungbluth, H. Thomas, Fr. H. Bäuml u. a.). 2. *Über die Bedeutung des altschechischen Tkadleček für die Ackermannforschung*, in: Slavische Rundschau 10, 1938, Nr. 6. (Arbeiten zur älteren Geistesgeschichte der Westslaven Franz Spina zum Gedächtnis) Prag 1938, 90—104. 3. *Textkritisches zum Ackermann*, in: ZfdA, 75, 1938, 118f. 4. *Schabab oder schab ab im Ackermann aus Böhmen*, in: SPFFBU A 21, 1973, 69—77. 5. *Na okraj edic Ackermanna aus Böhmen*, in: SPFFBU D 20, 1973, 261—272. 6. *Textkritische Bemerkungen zum Ackermann aus Böhmen*, in: SPFFBU A 22/23, 1974/75, 159—171. 7. *Lynz-Linze-Ostroid*. Ein kritischer Beitrag zur Ackermann- und Tkadleček-Forschung, in: SPFFBU A 27, 1979, 223—234.

nachtragen, daß ich die Quellennachweise nur lateinisch zitiere, aber ohne Latein kann man dem Ackermanntext in keiner Weise zu Leibe rücken. Im Rahmen dieses Aufsatzes kann ich — allerdings erst am Schluß — lediglich einige bedeutsame und strittige Ackermannstellen durchnehmen; bei einigen dieser Stellen wird man die Bedeutung der lateinischen Unterlage erst so recht ermessen und abwägen können. Und noch etwas. Auf dem Felde der Ackermannkritik treffen sich Gelehrte, die verschiedenen Auffassungen huldigen und ganz gegenteilige Ansichten vorbringen. Warum nicht? Aber jede Kritik muß gegenständlich sein und auf objektiven Tatsachen beruhen, denn erst dann sind ihre Ergebnisse von Dauer und werden von den anderen Forschern anerkannt. Rein subjektive und sehr selbst bewußt vortragene Hypothesen sind wissenschaftlich nutzlos und verdüstern die Atmosphäre der Forschung. Dies mag im voraus als Warnung und mit Nachdruck betont werden.

## 2. ZUM STANDE DER FORSCHUNG

Bevor ich mich meinem eigentlichen Thema zuwende, erachte ich es für meine Pflicht, auf einige Forscher aufmerksam zu machen, deren Arbeiten von jedem Ackermannforscher beachtet werden müssen. Mit Willy Krogmanns Aufsätzen, der doch erst aus meinen Aufsätzen aus dem Jahre 1938 erfahren hat, daß es einen Tkadleček gibt, will ich mich hier nicht befassen. Übrigens ist seine Arbeitsweise und seine etwas zu hochmütige Stellungnahme anderen Forschern gegenüber allgemein bekannt. Krogmanns Verdienst um den Ackermann ist anzuerkennen (vgl. z.B. den Aufsatz in der Stammler-Festschrift über das Akrostichon im Ack.), aber mit vielen seiner Ansichten und Konjekturen kann man einfach nicht übereinstimmen (Wer tschechisch zu lesen versteht, möge meinen 4. Ackermannaufsatz in die Hand nehmen). Seine Ackermannedition aus dem Jahre 1954 ist so eigenwillig, daß sie — nach den Worten von G. Jungbluth — „den Willen des Dichters doch eher verfremden als erschließen dürfte“.<sup>6</sup> Die große Ackermannausgabe von L. L. Hammerich und G. Jungbluth, Kopenhagen 1951 (auf deren Kommentarband wir so sehnsüchtig gewartet haben), ist jetzt durch die 1969 von Jungbluth besorgte ersetzt worden. Ich selbst schätze am meisten die Edition meines Berliner Lehrers Arthur Hübner,<sup>7</sup> die in drei Auflagen erschienen ist (Leipzig 1937, 1954, 1965) und die zuerst von H. Thomas und dann von U. Pretzel betreut worden ist. Fast sämtliche Ackermannzitate in unsrem Aufsatz sind der Hübnerschen Ausgabe entnommen,

<sup>6</sup> W. Krogmann, *Johannes von Tepl*, „der ackermann“. Auf Grund der dt. Überlieferung und der tschechischen Bearbeitung kritisch hrsg. Dt. Klassiker des Mittelalters. N.F. Bd. 1. Wiesbaden 1954. — Von Krogmanns vielen Aufsätzen zum Ackermann führe ich hier nur die an, denen meine Aufsätze aus dem Jahre 1938 zugrunde liegen: *Zur Textkritik des Ackermann*, in: *ZfdPh.* 69, 1946, 35—96; *Ackermann und Tkadlec*, in: *ZfdPh.* 22, 1953/54, 272. Das Urteil von Jungbluth über Krogmanns Ackermannausgabe steht auf S. 8 seiner verdienstvollen Ausgabe *Johannes von Saaz. Der Ackermann aus Böhmen*. Band 1. Heidelberg 1969. Der zweite Band ist leider nicht erschienen und wird wohl auch nicht erscheinen; es ist ihm dasselbe Schicksal beschieden worden, wie dem seinerzeit sicher in Aussicht gestellten Kommentarband zum *Ackermann* von L. L. Hammerich und G. Jungbluth aus dem Jahre 1951. Der *Ackermann* ist und bleibt noch für sehr lange Zeit, wie mir Jungbluth selber in Bonn 1968 sagte, eine schwere philologische Crux.

<sup>7</sup> A. Hübner, *Der Ackermann aus Böhmen*. Textausgabe (Altdeutsche Quellen. Heft 1.). Leipzig 1937, 1954, 1965.

daneben wurde auch die Edition von Jungbluth benutzt. Äußerst wichtig, ja bahnbrechend, erwies sich die Abhandlung A. Hübners *Das Deutsche im Ackermann aus Böhmen*,<sup>8</sup> in der einer der besten Kenner der deutschen Literatur des Mittelalters den überzeugenden Beweis erbrachte, daß hinsichtlich der stilistischen Bauformen das einzigartige Werk des Johannes von Tepl zutiefst mit den spätmittelalterlichen Dichtern (u.a. Frauenlob, Heinrich von Mügeln) in Zusammenhang steht. Leider waren damals (1935) die Werke Heinrichs von Mügeln noch nicht allgemein zugänglich gewesen, wie dies dank der großen Mügeln-Ausgabe in der DDR heute der Fall ist.<sup>9</sup> Sehr zu beachten sind die sehr aufschlußreichen Arbeiten von K. Stackmann, J. Kibelka und J. Hennig.<sup>10</sup> Das Buch des Amerikaners F. H. Bäuml *Rhetorical Devices and Structure in the Ackermann aus Böhmen*<sup>11</sup> befaßt sich durchgehend mit der Verwendung der rhetorischen Figuren und Stilmittel, deren sich die mittelalterlichen Dichter bewußt und in überaus reichem Maße bedienten.<sup>12</sup> Vgl. S. 117: „In points of style and the use of rhetorical devices Tepl was guided, to a great extent, by Middle Latin literary tradition. The analysis of a number of devices used by Tepl and the investigation of their development and application have shown that a large number of these devices have been transmitted through medieval Latin literature and — in some instances — formed part of the *ars dictaminis*.“ Dieser seiner Behauptung muß man unbedingt zustimmen. Seine alphabetisch geordneten bibliographischen Angaben sind sehr nützlich. Der Londoner Germanist M. O' C Walshe veröffentlichte außer einer Ackermannausgabe<sup>13</sup> mehrere Aufsätze über den Ackermann; er will mit dem Tschechoamerikaner Antonín Hrubý, derzeit Professor in Washington, den alttschechischen Tkadleček in englischer Übersetzung herausgeben, damit, wie es heißt, endlich Klarheit herrsche über das Maß der von Tkadle-

<sup>8</sup> A. Hübner, *Das Deutsche im Ackermann aus Böhmen* (Sonderausgabe aus den Sitzungsber. d. Preuss. Akademie d. Wissenschaften. Phil.-hist. Kl. 1935. XVIII.) Berlin 1935. Jetzt zugänglicher in der von E. Schwarz veranstalteten Sammlung von Ackermannaufsätzen *Der Ackermann aus Böhmen des Johannes von Tepl und seine Zeit* (Wege der Forschung, Bd. 143). Darmstadt 1968, S. 239—344. — Vgl. noch Hübners wunderbaren Aufsatz *Deutsches Mittelalter und italienische Renaissance im Ackermann aus Böhmen*, abgedruckt in: Zeitschrift für Deutsche Kunde 51, 1937, S. 225—239. Auch in: A. Hübner, *Kleine Schriften zur deutschen Philologie*. Hrsg. von H. Kunisch und U. Pretzel. Berlin 1940. Auch in der oben angeführten Sammlung von Ackermannaufsätzen S. 368—386. Auf Hübners Arbeiten über den Ackermann werden wir noch später sehr oft zurückkommen.

<sup>9</sup> *Die kleineren Dichtungen Heinrichs von Mügeln*. Erste Abteilung: Die Spruchsammlung des Göttinger Cod. Philos. 21. Hrsg. von K. Stackmann. 3 Bände. 1. Teilband: Einleitung. Text der Bücher I—IV. 2. Teilband: Text der Bücher V—XVI. 3. Teilband: Lesarten. Deutsche Texte des Mittelalters Bd. 50, 51 und 52.

<sup>10</sup> K. Stackmann, *Der Spruchdichter Heinrich von Mügeln*. Vorstudien zur Erkenntnis seiner Individualität (Probleme der Dichtung. Studien zur deutschen Literaturgeschichte. Hrsg. von H. Pyritz. Heft 3.). Heidelberg 1958. — J. Kibelka, *der ware meister*. Denkstile und Bauformen in der Dichtung Heinrichs von Mügeln (Phil. Studien und Quellen. Heft 13.). Berlin 1963. — J. Hennig, *Chronologie der Werke Heinrichs von Mügeln* (Hamburger philol. Studien. Bd. 27). Hamburg 1972.

<sup>11</sup> Franz H. Bäuml, *Rhetorical devices and structure in the Ackermann aus Böhmen* (Univ. of California Publications in Modern Philology. Vol. 60). Berkeley and Los Angeles 1960.

<sup>12</sup> Dies bei *Gottfried von Straßburg* festgestellt zu haben ist das Verdienst des polnischen Germanisten S. Sawicki in seiner Schrift *Gottfried von Straßburg und die Poetik des Mittelalters* (Germanische Studien. Heft 124). Berlin 1932. Sawicki hat m.E. den Einfluß der artes auf Gottfrieds dichterische Praxis im Tristan sehr gründlich und vielseitig nachgewiesen.

<sup>13</sup> M. O' C Walshe, *Johannes von Tepl. Der Ackermann aus Böhmen* (Duckworth's German texts 8.). London 1951.

ček aus dem Ackermann übernommenen Stellen und des nur im Tkadleček enthaltenen selbständigen Textes seines Verfassers. Über Hrubýs aggressives und herausforderndes Buch *Der Ackermann und seine Vorlage*<sup>14</sup> vgl. weiter unten. Auch zwei Italiener haben sich um den Ackermann Verdienste erworben: L. Quattrocchi mit seiner Ackermannausgabe und mit seiner im großen und ganzen guten Übersetzung ins Italienische<sup>15</sup> und G. Sichel mit seinem dickleibigen Buch,<sup>16</sup> das eine überaus detaillierte Geschichte der Ackermannforschung mit genauen bibliographischen Angaben enthält; aber etwas überraschend Neues zur eigentlichen Textkritik sucht man in diesem Werk vergeblich.

Zusammenfassende Artikel von verschiedenen Verfassern über einzelne Ackermannprobleme gibt es sehr viele. Aber etwas wirklich Neues und Erfreuliches zur Quellenfrage beigesteuert zu haben ist Karel Doskočil's Verdienst. Der von ihm publizierte *Tractatus de crudelitate mortis*<sup>17</sup> ist die unmittelbare Quelle für das im 8. Kapitel des Ack. so speziell und prägnant dargebotene Motiv von der Übervölkerung der Erde durch Menschen und Tiere; noch andere Ackermannstellen sind von diesem lateinischen Gedicht beeinflußt worden. Ich muß freilich meine Leser nachdrücklich auf den Umstand aufmerksam machen, daß schon Jan Vilikovský den *Tractatus* kurz in seinem Buch *Latinská poesie žákovská*<sup>18</sup> v *Čechách*, S. 104f., behandelt hatte. Und da Doskočil in seinen Aufsätzen (vor allem in seinem Sonderdruck *Mistr Dybin, rétor doby Karlovy* [Meister Dybinus, Rhetor aus der Zeit Karls]) Vilikovskýs Buch zwar zitiert,<sup>19</sup> es aber in seinem Aufsatz *K pramenům Ackermannna* überhaupt nicht erwähnt, so muß ich volens nolens annehmen, daß er hier ganz bewußt verschwiegen hatte, daß er die Anregung, sich mit dem *Tractatus* zu befassen und ihn herauszugeben, einzig und allein Jan Vilikovský zu verdanken hat. Dazu muß ich noch den Wortlaut meiner Anm. 2 aus meinem Aufsatz *Zwei Prager lateinische Texte als Quellen des Ackermann aus Böhmen*<sup>20</sup> wiederholen: „Vilikovský hat allerdings die Bedeutung dieses *Tractatus de crudelitate mortis* für den Ackermann leider übersehen, weil er diesem Werke nicht die ihm gebührende Aufmerksamkeit gewidmet hat (obzwar er sich wiederholt in seinen Tkadleček-Studien auf den Ackermann beruft), sonst hätte er sich das Motiv von der Übervölkerung der Erde durch die Menschen nicht entgehen lassen, zumal es doch auch im Tkadleček (Beginn des 8. Kapitels) — hier freilich in etwas abgeänderter Form — vorkommt.“ Vilikovský war somit auch der erste

<sup>14</sup> A. Hrubý, *Der Ackermann und seine Vorlage* (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters. Bd. 35). München 1971.

<sup>15</sup> L. Quattrocchi, Johannes von Tepl. *Il villano di Boemia*. Introduzione, testo, versione e nota filologica. Roma 1965.

<sup>16</sup> G. Sichel, *Der Ackermann aus Böhmen*. Storia della critica (Univ. di Genova. Facoltà di Lettere e Filosofia. Pubblicazioni dell' Istituto di Lingua e Letteratura Tedesca e di Filologia Germanica 1.). Firenze 1971.

<sup>17</sup> K. Doskočil, *K pramenům Ackermannna*. in: *Sborník historický* 8, 1961, 67—102.

<sup>18</sup> J. Vilikovský, *Latinská poesie žákovská v Čechách* (Die lateinische Studentenpoesie in Böhmen). *Sborník fil. fakulty Univ. Komenského v Bratislavě*, roč. VIII, č. 61(2). V Bratislavě 1932. — Zum Ausdruck Studentenpoesie: Vilikovský erhob immer Einspruch gegen den Fachausdruck Vagantenpoesie (für Böhmen!) und die Bezeichnung Schülerpoesie scheint mir unangebracht.

<sup>19</sup> K. Doskočil, *Mistr Dybin, rétor doby Karlovy*. *Zvláštní otisk ze Zpráv českého zemského archivu*, sv. XI. (Sonderdruck aus den Nachrichten des Tschechischen Landesarchivs. Bd. XI.). Praha 1948. Dort vgl. S. 4, 71, 73.

<sup>20</sup> Erschienen in den Brüner Beiträge zur Germanistik und Nordistik. Band 1. Brno 1977, S. 7—21. Mein Aufsatz bringt auch das *Vado-mori-Gedicht* (S. 8—13), das von Doskočil stark unterschätzt wurde.

Forscher, der für seine Untersuchungen auch die ungemein gewichtige Hs. O 70 der Prager Metropolitankapitel-Bibliothek herangezogen hatte, aus deren Bestandteilen und Stücken ihr einstiger Besitzer Johannes von Tepl ausgiebig schöpfen konnte.<sup>21</sup>

In Konrad Burdachs Abhandlung *Platonische, freireligiöse und persönliche Züge im Ackermann aus Böhmen*<sup>22</sup> liest man S. 159: „Weit reicht des Johannes von Saaz Kenntnis patristischer Gottes Lehre wie mittelalterlicher Wissenschaft, Sage und Superstition, vor allem aber der biblischen Weisheit. Auch hier ist ihm gewiß das meiste durch literarische Mittelglieder zugetragen. Unser Kommentar konnte eine Fülle gedanklicher Entlehnungen und Anspielungen nachweisen, die teilweise offenbar einer großen Vertrautheit mit der mittelhochdeutschen Lyrik und Lehrdichtung entsprungen sind. Die großen Dichter Walther, Wolfram, Konrad von Würzburg und besonders auch die fahrenden Spruchdichter der welkenden Blütezeit: der Marner, Meister Raumsland, Frauenlob (Heinrich von Meißen), Regenbogen haben poetische Motive, Bilder, sprachlich-stilistische Prägungen dem Ackermannsdichter zur Verfügung gestellt, mag er sie nun unmittelbar oder durch literarische Zwischenglieder übernommen haben.“ Nun, jetzt bietet sich mir die günstigste Gelegenheit dar, um auf einige solcher Zwischenglieder und Quellen hinzuweisen.

### 3. LATEINISCHE PROSATEXTE ALS QUELLEN

- a) *De contemptu mundi sive De miseria conditionis humanae*. PL 217, col. 701—746. Diese überaus wichtige Quelle wurde von K. Burdach leider nur bezüglich zweier Ackermannstellen beachtet.
- b) *Meditationes piissimae de cognitione humanae conditionis*. PL 184, col. 485—508. K. Doskočil bezeichnet dieses von Johannes von Tepl benutzte Werk mit dem Titel *De humana conditione* oder *maior Contemptus mundi* (K pramenům Ackermanns S. 79), was aber irreführend ist. Es sei ausdrücklich betont, daß sich beide Werke gedanklich und stofflich sehr eng berühren.
- c) *Speculum sapientiae beati Cyrilli episcopi, alias Quadripartitus apologeticus vocatus* etc.; diese Quelle, die bis jetzt kaum beachtet worden ist, war der Ausgangspunkt für meine weiteren Ackermannstudien (Vgl. Ack. 22, 27 (Hüb.) *alte liebe* statt des früheren *alle liebe*, also nicht nur nach Tk, wie H. Thomas in der zweiten Auflage von Hübners Ackermannausgabe bemerkt, sondern nach dem im *Speculum* vorhandenen *de praeterito gaudio* usw.).
- d) *Nicolai Pergameni Dialogus creaturarum*. Auch dieses Werk wurde von mir eingesehen (1938). Es enthält zwei Kapitel (121 *De homine et muliere*, 122 *De vita et morte*), die eng mit dem Ackermann zusammenhängen. Sowohl das *Speculum* wie auch der *Dialogus* wurden von J. G. Th. Grässe<sup>23</sup> herausgegeben.

<sup>21</sup> Außer dem Gedicht *Tractatus de crudelitate mortis* und dem *Vado-mori-Gedicht* ist als Quelle das 3. Stück ermittelt, das in der Hs. O 70 mißverständlich als St. Bernhard. *De contemptu mundi* (major) bezeichnet ist. Die für die Ackermannphilologie einzig richtige Bezeichnung lautet: *Meditationes de cognitione humanae conditionis* (so nach PL 184, col. 485—508). Die Bezeichnung *De contemptu mundi* muß vorbehaltlos für den in drei Bücher eingeteilten Traktat des Innocentius III. (PL 217, col. 701—746) belassen werden.

<sup>22</sup> Erschienen in den Sitzungsberichten der Preuß. Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist. Kl. 1933, XIV, S. 610—674. Von uns zitiert nach dem Abdruck in: E. Schwarz, *Der Ackermann aus Böhmen* usw., S. 49—238 (vgl. unsere Anm. 8).

<sup>23</sup> J. G. Grässe, *Die beiden ältesten lateinischen Fabelbücher des Mittelalters* (Litt. Ver. in Stuttgart Bd. 148). Tübingen 1880. Eine Ausgabe der *Cyrellus-Parabeln* stammt von C. M. Lelij Amsterdam. Mir nicht zugänglich.

- e) *Gualteri Burlaei Liber De vita et moribus philosophorum*. Mit einer altspanischen Übersetzung der Eskurialbibliothek. Hrsg. von Hermann Knust.<sup>24</sup> Der Ackermannsdichter muß dieses Werk bestimmt gekannt haben.
- f) *Die Bibel*. Zahlreiche Zitate und Hinweise, direkt oder indirekt. Vgl. K. Burdachs Gesamtregister zu Bernt-Burdach Ackermann-Ausgabe und zu Burdach *Der Dichter des Ackermann aus Böhmen und seine Zeit (Vom Mittelalter zur Reformation III. Band, 3. Teil)*. Berlin 1932.
- g) A. M. S. Boethius, *De consolatione philosophiae* (PL 63 bzw. A. M. T. Severini Boethi, *Philosophiae Consolationis Libri V.* herausgegeben von Rud. Peiper, Leipzig 1871). Aber ich vertrete die Ansicht, daß Johannes von Tepl seine Boethiuskenntnis einem mittelalterlichen Florilegium zu verdanken hat. Für eine Stelle im Ack. 24,22 *eines linzen augen* könnten mehrere Quellen in Frage kommen und nicht nur Boethius.
- h) Seneca, *De remediis fortuitorum*. Vgl. A. Hübners Ansicht in seinem Aufsatz *Deutsches Mittelalter und italienische Renaissance im Ackermann aus Böhmen* S. 383: „Seneca hat er wirklich gelesen, am sichersten das Buch *De remediis fortuitorum*.“ Ich kann hier nur darauf hinweisen, daß Senecas Gedankengut das ganze Mittelalter hindurch im Umlauf war und seinen Weg in alle Enzyklopädien und Florilegien gefunden hatte. Wir haben schon vorhin angeführt, daß Johannes von Tepl seinen Dialog mosaikartig, d. h. aus allerlei jeweils für seine Zwecke und Absichten passenden Zitaten, Sprüchen, Auszügen usw. und im Hinblick auf die von ihm während seiner Arbeit im Bereiche und in einzelnen Abschnitten seiner Kapitel zu wählende und zu bewältigende Thematik mit ausgesuchten Stellen aus den Werken verschiedener antiker und mittelalterlichen Denker ausgestattet und aufgebaut hatte.
- i) Eine lateinische Enzyklopädie. Bis jetzt stand dieses Florilegium ganz isoliert da und ohne auch nur die geringste Beziehung zum Ackermann. In manchen meiner Aufsätze habe ich sie zwar an einigen Stellen herangezogen und mich auf sie berufen, ohne aber ausdrücklich ihren Autor den Lesern namentlich bekanntzugeben. Dafür hatte ich gute Gründe. Über sie vgl. weiter unten.

#### 4. LATEINISCHE GEDICHTE ALS QUELLEN

- a) *Rhythmus de contemptu mundi*. Pl 184, col. 1314—1316, in 14 Strophen, Anfang: O miranda vanitas! o divitiarum Amor lamentabilis! o virus amarum! Ende: Superna cogita, cor sit in aethere! Felix qui potuit mundum contemnere. Das in dem Buch von Thomas Wright, *The Latin poems commonly attributed to Walter Mapes*, collected and edited by Th. Wr., London 1841, p. 147—148, abgedruckte Gedicht *De Mundi Vanitate*, das in vielen englischen Hss. aus dem 13. Jht. erhalten ist, beginnt mit den Worten *Cur mundus militat sub vana gloria, cujus prosperitas est transitoria* usw., d. h. es beginnt mit der 5. Strophe des obigen *Rhythmus de contemptu mundi*, enthält demnach nur 10 Strophen. Der *Rhythmus* ist den Ackermannforschern gut bekannt, in Strophe 8. und 9. werden die Großen dieser Welt (Salomon, Samson, Absolon, Jonathas, Caesar, Dives, Tullius, Aristoteles) ge-

<sup>24</sup> Erschienen als 177. Band in der *Bibl. des Litt. Ver. in Stuttgart. Tübingen* 1886.

nannt; und ihr Ende (Strophe 10): *Tot mundi principes, tanta potentia, In ictu oculi clauduntur omnia.*<sup>25</sup>

- b) *Dialogus mortis cum homine*. Vgl. C. Blume, *Analecta Hymnica medii aevi* 33, 1899, Nr. 256. Abgedruckt auch von K. Burdach, *Der Dichter des Ackermann aus Böhmen und seine Zeit (Vom Mittelalter zur Reformation III. Band, 2. Teil)*. Berlin 1926—1932, S. 515—517, und auch in W. Krogmanns Edition aus dem Jahre 1954.
- c) Das Gedicht *Tractatus de crudelitate mortis*, enthalten in der Hs. O 70 der Prager Kapitelbibliothek, das zuerst J. Vilikovský entdeckte und das K. Doskočil in seinem Beitrag *K praměním Ackermannna* (Sborník historický 8, 1961, 67—102) interpretierte und herausgab. Dieses Gedicht ist sonst in keiner Hs. erhalten. Spuren von ihm lassen sich auch im Tkadleček feststellen, was weder K. Doskočil noch W. Krogmann, der sich mit Doskočils Ansichten auseinandersetzte und das Gedicht abgedruckt hat (vgl. seinen Beitrag *Neue Funde der Ackermannforschung*, in: DVJS 37, 1963, 254—265. Erschienen auch in der von E. Schwarz veranstalteten Sammlung von Ackermannbeiträgen *Der Ackermann aus Böhmen des Johannes von Tepl und seine Zeit*, S. 526—543) festgestellt haben.
- d) *Visio Fulberti*, herausgegeben von I. Th. G. von Karajan, Wien 1839, 2. Thomas Wright in dem unter a angeführten Buche (S. 95—106), 3. Ed. du Ménil, *Poésies populaires latines antérieures au douzième siècle*. Paris 1843, S. 217—229. Darüber vgl. auch meinen Beitrag *Die Visio Fulberti nach einer bislang unbeachteten Brünner Handschrift aus dem Ende des 14. Jahrhunderts* (in: SPFFBU D 21, 1974, 23—48, mit acht Bildbeilagen), in dem auch der Brünner Visio-Text veröffentlicht ist. Eine Übersetzung der ganzen Visio ins Englische stammt von C. S. Northup (*Dialogus inter corpus et animam: a fragment and a translation*, in: Publications of the Modern Languages Association of America 6, 1901, S. 503—525).
- e) *Carmen de contemptu mundi*. PL 158, col. 687—706; dieses eindrucksvolle und auch dichterisch hinreißende große Gedicht, das 426 Distichen (also 852 Verse) umfaßt, stammt vom heiligen Anselmus. Es enthält fast alle Motive, denen wir im Ackermann begegnen (hauptsächlich von der Eitelkeit und Nichtigkeit der Welt, vom Reichtum und von der Armut, von den Beschwerden des Alters, von beständigen Sorgen verheirateter Männer, von der Falschheit, Verlogenheit, Doppelzüngigkeit und Treulosigkeit des weiblichen Charakters usw.). Alle Menschen müssen sich vor der Majestät des Todes beugen, auch die großen Geister:

*Dist. 228 Ecce diu res nulla manet mortalibus: ecce  
Nullus honor prohibet, gloria nulla, mori.*  
289 *Summus Aristoteles logicae scrutator acutus,  
Edidit ingenio multa reperta suo.*  
290 *Non syllogismo, non enthymemate factum est,  
Ut vellent tanto parcere fata viro.*  
291 *Quid penetrasse invitata natura arcana Platonem  
Et mundo studio multa dedisse suo?*

<sup>25</sup> Der *Rhythmus* soll von Jacopone da Todi (1228—1306) verfaßt worden sein. Darüber vgl. in dem Buch von J. Huizinga, *Herfstij der Middeleeuwen*. 5. Aufl. Haarlem 1941, S. 194. Übrigens muß betont werden, daß aus dem berühmten Buch von Huizinga Burdach, Hübner und andere schöpften. Vgl. dort insbesondere das 11. Kapitel: *Het Beeld van den dood* (s. 192—210).



- 292 *Solis iter, coelique plagas, lunaeque meatus,  
Et vaga seu summo sidera fixa polo,*  
293 *Multaque praeterea satis ardua noverat: et nunc  
Philosophus cinis est: nomen inane manet.*

An dieses Gedicht schließt sich an *Aliud carmen de contemptu mundi* (PL 158, col. 705—708), aus dessen erstem Teil auch einiges für den Ackermann zu entnehmen ist. Es sei mir gestattet, einige Verse daraus zu zitieren:

*Quid probitas, quid nobilitas nisi mors animarum?  
Unde superbit homo, cum constet quod moriatur?  
Nam caro mortalis, et quisquis ei famulatur,  
Morte perit duplici, quia post obitum cruciatur.  
Quid prodest homini, si vivat saecula centum,  
Cum moriens vitam transisse putet quasi ventum?*

Ferner:

*Sicut et in fluviis fluit irrevocabilis unda,  
Tempora sic hominis fugiunt, et quaeque secunda.  
Res huius mundi sunt instabiles velut hora;  
Pro nihilo debent reputari cuncta decora.*

Oder:

*Dic caro mortalis, dic de putredine vermis,  
Cur miser insanis: quid prodest gloria carnis?  
Dic homo, dic pulvis, quare putredo superbis?  
Dic quid sis, quid eris; memor esto quod morieris.  
In cinerem vermis post mortem regredieris etc.etc.*

Das eine müssen wir jedenfalls festhalten: An Anselms großem Weltverachtungsgedicht darf von nun an kein Ackermannforscher achtlos vorbeigehen.

- f) In diesen Bereich der möglichen Ackermannvorlagen ist einzubeziehen das in 371 leoninischen und Binnenreime enthaltenden Hexametern verfaßte kunstvolle Reimgedicht *Carmen paraeneticum ad Rainaldum*. PL 184, col. 1307—1314, wo ebenfalls Berührungen mit dem Ackermannsdialog zu verzeichnen sind. Es seien herausgegriffen die Verse:

- 34 *Nonne vides mundum nimis infirmum et moribundum  
Sub gladio dirae mortis languendo perire?  
Mors resecat, mors ecce necat quod carne creatur.<sup>26</sup>  
Magnificos premit et medicos: cunctis dominatur.  
Tam ducibus quam principibus communis habetur.<sup>27</sup>  
Nobilium tenet imperium, nullum reveretur.*  
40 *Mors juvenes rapit atque senes, nulli miseretur.*

- g) Zu berücksichtigen wäre das Gedicht *Golias de conjuge non ducenda*, abgedruckt in dem unter a zitierten Buch von Thomas Wright, London 1841, S. 77—85. Das Gedicht muß man zuerst gelesen haben, um das 28. Kapitel des Ackermann

<sup>26</sup> Übernommen vom Verfasser des *Dialogus creaturarum: De vita et morte*, dial. 122, S. 278: *Unde versus: per nullam sortem poteris evadere mortem. Mors resecat, mors omne necat quod carne creatur.*

<sup>27</sup> Zwei Verse, nämlich <sup>36</sup> und <sup>40</sup>, sind auch zu finden in der historisch und literarisch sehr bemerkenswerten *Cronica domus sarenensis*. Krajské nakladatelství v Brně 1964, S 218.

(von eelichem leben) mit allem Drum und Dran und mit allen Ungeheuerlichkeiten, die Johannes von Tepl dort zum Ergötzen der Leser über die „unbiderben“ Frauen auf das gründlichste und so vielseitig zusammengetragen hat. Dies alles finden wir — bis in den Wortlaut hinein — in unserem Gedicht. Ein Vergleich wird sich lohnen.

- h) Ein hinreißendes und sehr ernstes Gedicht über die Beschwerden des menschlichen Daseins, über den ständig wechselhaften Charakter des Menschen und über das zu erwartende Schicksal nach dem Tode. Das Gedicht, erhalten in einer Prager Handschrift, ist bis heute unveröffentlicht. Diesen nicht unwichtigen poetischen Textbeitrag zum Ackermann hoffe ich später einmal veröffentlichen zu können. Freilich bin ich noch im Zweifel, ob es sich um ein einziges oder um zwei Gedichte handelt.<sup>28</sup> Jedenfalls erwähnte ich es schon, aber nur sehr flüchtig, in meinem Aufsatz *Die Visio Fulberti nach einer bislang unbeachteten Brünner Handschrift aus dem Ende des 14. Jahrhunderts* (vgl. hier unter d), S. 30f. und brachte es in Verbindung mit dem Ackermann. Folgende Stelle möge dies etwas näher verdeutlichen:

*Ve mihi, ve misero! quid cogito, quid mihi gero?  
 Quid volo? quo tendo? quo debeo sic faciendo?  
 Quid michi mundana? quid honores, nomina vana?  
 Quid favor extensus, quid vestes, quid mihi census?  
 Quid cibus immodicus? quid multus amicus?  
 Quid sata, quid peccora, quid terrena, quid peritura?  
 Terrena majestas nichil est nec dives egestas,  
 Nam terrena mari bene possunt equiperari  
 Suntque vocanda mare, quod non cessant fluitare.  
 Que vix paulatim nimio sunt parva labore,  
 Hec leviter subito fugiunt remanente dolore.*

<sup>28</sup> Über die Hs. und ihren Inhalt vgl. noch J. Truhlář, *Catalogus codicum manu scriptorum qui in C. R. bibliotheca publica atque universitatis Pragensis asservantur II*. Pragae 1906, unter Nr. 2385, Kodex XIII. G 18, saec. XV. (a. 1456—1481). — Aufgrund der für mich angefertigten Filmaufnahmen der Bl. 277v—278r ergibt sich folgendes. Bl. 277va + vb enthält das erste Gedicht mit dem Incipit: *Versor in hoc mundo sicut navis vel arundo, Quam rapit infestus hac illac ventus et estus*, Explicit: *Quae quaecumque volens eadem facio modo nolens Arbitror, ut nolim, sed adhuc volo sicut et olim* Darunter ganz am Ende von Bl. 277vb steht: *Explicit cuiusdam de Vanitate et contemptu mundi*. Crux de Telcz Anno 1481 in Trzebon. Auf Blatt 278r am oberen Rande in der Mitte: *Versus Magistri Petri*; oben in der linken Spalte Incipit des zweiten Gedichtes: *Dum vigili cura penso de morte futura Quando gravis et dura sit nos miseros aditura*, Explicit 278va: *Et tum finita mundo discessero vita, Luminis in pago tecum tua ponar ymago. Amen*. Darunter links am Rande die Jahreszahl 1481 und rechts von ihr: *Explicit versus Magistri Petri de mundi contemptu*. Zu diesem zweiten Gedicht vgl. noch das Werk *Carmina Medii Aevi Posterioris Latina I. Initia carminum ac versuum medii aevi posterioris latinorum*. Unter Benutzung der Vorarbeiten Alfons Hilkas bearbeitet von Hans Walther. Göttingen 1959. Dort unter Nr. 5002 folgende Angabe: *Dum vigili cura penso de morte futura: Oxford Digby 65* (s. XIII) f. 41, wobei das Explicit leider nicht angegeben ist. Demzufolge ist H. Walther die Prager Fassung unbekannt geblieben. Die von uns angeführte Stelle (30 Verse) stammt aus dem ersten Gedicht *Versor in hoc mundo sicut navis vel arundo* (HS. 2385, Bl. 277vab). Das andere Gedicht *Dum vigili cura penso de morte futura* stellt eigentlich ein Bußgedicht dar, voll von Selbstvorwürfen, Bußschmerz und Reue. Über den für die tschechische Literaturgeschichte bedeutenden Kopisten Crux de Telcz = Oldřich z Telče, der in der Stadt Třeboň (Wittingau) wirkte (zuerst Lehrer, dann Priester) und in den Jahren 1456 bis 1495 im ganzen 26 Sammelbände mit Abschriften lateinischer und altschlechischer Gedichte, Lieder usw. angelegt hatte, vgl. J. Kadlec, *Oldřich Kříž z Telče*, in: *Listy filologické* 4 (79), 1956, 91—102, 234—238.

*Nos et nostra sumus quasi flos agri, quasi fumus,  
 Nobiscum nostra pretereunt quasi ventus et umbra!  
 Res hominis plane nichil est nec nomen inane,  
 Res fluit humana quasi nix, quasi sompnia vana.  
 Ecce nivis more perit infans unius hore:  
 Vivit et absque mora moritur, qua nascitur hora.  
 Nascitur et deponitur, deponitur et sepelitur,  
 Non homo, sed vermis, non vir, sed truncus inermis.  
 Dives pauperque pinguisque macerque peribunt.  
 Es humus et limus vir, femina, summus et ymus.  
 Servus liberque, pauper, dives,<sup>29</sup> vetulus iuvenisque.  
 Hoc sumus, hoc erimus, quid eramus, et hoc bene scimus.  
 Nam quid homo primus, hoc omnis homo quia limus.  
 Hoc sunt, illud erunt, illud quicumque fuerunt;  
 Qui modo sunt vel erunt vel qui nunc usque fuerunt:  
 Fluxiva, caduca, levis carnis substantia gravis  
 Crescens decrescit, quando crescendo senescit.<sup>30</sup>  
 Nascimur, ut simus; sumus, ut pereamus, et imus  
 Illac, unde sumus, qui terram terra subimus.*

## 5. SCHLUSSWORT

Im vorstehenden haben wir eine Reihe von lateinischen prosaischen und poetischen Schriften angeführt, deren Inhalt mehr oder weniger Beziehung zum Ackermann aufweist. Dies ganz konkret an Hand von markanten Belegen festzustellen ist einem anderen Aufsatz vorbehalten. Aber auch hier sind bei weitem nicht alle Quellen angegeben. So müßte unbedingt die im späten Mittelalter in Böhmen bekannte *Poetria nova* des Galfredus de Vinosalvo genannt werden.<sup>31</sup> Ferner die von A. Hübner schmerzlich vermißte, damals leider noch unerschlossene *Oratio de sancta Dorothea a Dybino rethore compilata*.<sup>32</sup> Die Arbeit von S. P. Jaffe ist nicht einmal von Rosemarie Natt beachtet worden.<sup>33</sup>

In den hier genannten kleinen und großen lateinischen prosaischen und dichterischen Erzeugnissen des Mittelalters, von denen einige von der Forschung unbemerkt geblieben sind, steckt eine fast unerschöpfliche Menge willkommenen Materials und eine überreiche Fülle von Anregungen zu vergleichenden Untersuchungen der stofflich verwandten Beziehungen zwischen den lateinischen Stücken und dem deutschen Ackermann. Damit wollen wir wenigstens teilweise und in aller Bescheidenheit der Forderung des Entdeckers des lateinischen Widmungsbriefes, Konrad

<sup>29</sup> *Dives* muß eingesetzt werden, ansonsten würde der Hexameter hinken.

<sup>30</sup> Es handelt sich bestimmt um einen mittelalterlichen Topos. Vgl. im großen Traktat *De contemptu mundi Innocentius' III.*, PL 217, col. 714: *Vita velociter fugit et retineri non potest; mors autem instanter occurrit et impediri non valet, hoc est illud mirabile, quod quanto plus crescit, tanto magis decrescit, quia quanto plus vita procedit, tanto magis ad finem accedit.* Das erinnert uns an Wortlaut im *Buch der Liebkosung* (Vom Mittelalter zur Ref. VI. Bd., 1. Teil, Berlin 1930, S. 21, Cap. 2, Zeile 9ff.): *que (vita) quanto magis crescit, tanto magis decrescit, quanto magis procedit, tanto magis ad mortem accedit.*

<sup>31</sup> E. Faral, *Les arts poétiques du XIIe et du XIIIe siècle.* Paris 1924, S. 194—262.

<sup>32</sup> S. P. Jaffe, *Nicolaus Dybinus' Declaracio oracionis de beata Dorothea.* Studies and Documents in the History of late medieval Rhetoric (Beiträge zur Literatur des XV. bis XVIII. Jahrhunderts, Bd. V.). Wiesbaden 1974.

<sup>33</sup> Rosemarie Natt, *Der Ackermann aus Böhmen des Johannes von Tepl.* Ein Beitrag zur Interpretation (Göppinger Arbeiten zur Germanistik Nr. 235). Göppingen 1978.

Joseph Heiligs,<sup>34</sup> Genüge leisten, wenn er von der Ackermannforschung verlangt, „in der Werkstätte des Dichters sich noch eingehender umzuschauen, seine Schablonen, seine Gußformen, seine Lehrlings- und Gesellenstücke, die vielen Stücke und Vorarbeiten, den Amboß, auf dem und nach dem er seine Ringe formte, die Feilen, mit denen er ausbesserte und abschliff, kennenzulernen.“ Zu dem erwähnten Widmungsbrief bemerkt treffend A. Hübner: „Dieser Kommentar des Dichters gibt höchst nützliche Hinweise, aber er reicht nicht aus, um die stilistische Analyse des Werkes zu bewältigen. Sie muß vielmehr vom Lateinischen her angefaßt werden.“<sup>35</sup> Nun, was Hübner für die Ermittlung des Stilistischen im deutsch verfaßten Ackermann forderte, das wollen wir unter Hinweis auf seine lateinischen Quellenbezirke bezüglich dessen vielschichtigen Inhalts bewerkstelligen, um handgreiflich vor Augen zu führen, aus welchen wirklich existierenden Quellen der Dichter seine Motive, Bilder, Fragen und Antworten, Argumente und Gegenargumente usw. zu schöpfen und zu bereichern verstand.

Über die von Johannes von Tepl eingesehenen und benutzten deutschen Texte hoffe ich ein anderes Mal Bericht zu erstatten.

Über die provozierenden Äußerungen Antonín Hrubýs will ich mich hierorts nicht auseinandersetzen. Aber ich kann ihn mit seinen eigenen Worten schlagen: mit seiner Vorlage befindet er sich auf dem Holzweg, denn ich habe eine Teilvorlage für den Ackermann tatsächlich ausfindig gemacht. Um dies zu beweisen, führe ich nur zwei Stellen an:

1. Hrubý a.a.O. S. 126, Anm. 78:  
Gohlke, Aristoteles VI, S. 206:

*Habet autem dubitationem sufficientem et quae causa est quod complicatur generatio, si quod corrumpitur ad non ens secedit, non ens autem nihil est: neque enim quid neque quale neque quantum neque ubi quod non ens*

(Thomas, De Generatione, S. 346, 54).

2. Hrubý a.a.O. 129, Anm. 81:

*At vero si sempiternum nihil est nec generationem possibile est esse. Necessesse enim est aliquid esse quod factum est et ex quo fit; et horum ultimum ingenitum, si stat, et ex non ente generari impossibile*

(Thomas, Metaphysik, S. 124, 241)

Meine Quelle. In libro de generatione et corruptione Aristoteles:

*Habet autem questionem, quae est causa, quod compleatur generatio, si, quod corrumpitur, ad nonens secedit. Nonens autem nihil est: nec quid nec quale nec quantum nec ubi.*

Meine Quelle. In libro metaphysicorum Aristoteles:

*At vero si nullum perpetuum est, nec generationem esse possibile est. Necessesse aliquid esse, quod sit et ex quo sit, et horum ultimum ingenitum siquidem statum et ex nihilo esse, quod impossibile est.*

<sup>34</sup> K. J. Heilig, *Die lateinische Widmung des Ackermanns aus Böhmen*, S. 130—147 (d.i. in der von E. Schwarz publizierten Sammlung von Ackermannaufsätzen; die von uns zitierte Stelle S. 146f.). Es handelt sich um den sog. Epilog, um die berühmte *Epistola oblata Petro Rothers, civi Pragensi, cum libello Ackermann de novo dictato*, von Heilig in einer Handschrift (Cod. Frib. 163, f. 96b, Nummer 78) der Universitätsbibliothek zu Freiburg im Breisgau entdeckt und von ihm 1933 herausgegeben. Eine Übersetzung ins Deutsche ist beigelegt. Über die *Epistola* handelte sehr eingehend A. Blaschka, von dem auch eine als wohl gelungen zu bezeichnende Übersetzung stammt (vgl. in der von E. Schwarz edierten Sammlung S. 345—367 [Ackermann-Epilog]). Abgedruckt ist die *Epistola* in Jungbluths Edition und in der Arbeit von A. Natt. Dort auch — wie es allgemein betont wird — die beste Übersetzung nach Alfred Hübner, Johannes von Tepl, *Der Ackermann aus Böhmen*. Rhythmus- und stilgetreu übertragen. Hannover 1947.

<sup>35</sup> A. Hübner, *Das Deutsche* usw., Sonderausgabe S. 3; in der von E. Schwarz besorgten Ausgabe S. 240.

In dieser von mir eruierten Teilvorlage des Johannes von Tepl gibt es viele Stellen (man vgl. nur die Kapitel: *De beatitudine*, *De temporis observantia*, *De vite perseverantia*, *De mortis presentia*, *De eternitatis custodia*, *De divitiis*, *De paupertate*, *De patientia adversitatis*, *De adversitate mortis*, *De improbanda felicitate* usw. usw.), mit deren Hilfe ich viele Sätze im Ackermann unterbauen und des näheren erläutern kann. Hrubýs Scheinexistenz einer Ackermann- und Tkadleček-Vorlage ist und bleibt für die Ackermannphilologie, die mit konkretem Material zu arbeiten hat, unannehmbar.

## LATINSKÉ PRAMENY ACKERMANN A US BÖHMEN

V úvodu se výslovně uvádí fakt, že téměř všechny edice Ackermanna (kolem dvacíti) se na některých místech značně rozcházejí a že někteří vydavatelé postupovali při konstituci textu suverénně a vnášeli do textu konjektury, jež nemají opodstatnění v rukopisech. Tak kritizuje ostře G. Jungbluth vydání W. Krogmanna z r. 1954, o němž se také nepříznivě vyjádřil autor přítomné stati v článku *Na okraj edic Ackermanna aus Böhmen* r. 1973. Autor zdůrazňuje, že každá edice by měla být doprovázena doslovným otiskem dvou vybraných rukopisů. Jungbluth dává nyní — proti svému dřívějšímu přesvědčení v edici uspořádané společně s L. L. Hammerichem z r. 1951 — přednost rukopisu H, jest však stejně nucen přihlížet i k rukopisům jiným. Pravdu měl a má i dnes rozhodně A. Hübner, když žádal od vydavatelů při uspořádání textu eklektivní metodu. Dále se uvádějí práce badatelů, kterými byla obohacena ackermannovská problematika (A. Hübner, F. H. Bäuml, M. O'C Walshe, L. Quattrocchi, G. Sichel, K. Doskočil, kterému však autor vytýká, že nikoliv on, ale už J. Vilikovský objevil r. 1932 v rukopise sign. O 70 Kapitulu knihovny pražské onu obsahově hodnotnou báseň *Tractatus de crudelitate mortis*, jejíž jedna sloka se odráží v Ack. a v Tk.: místo o neblahém přelidnění země, kdyby nebylo smrti. Z ní převzal autor Tk. i jiná dvě místa, jak se dá snadno dokázat, která nejsou v Ack.) Autor uvádí pak devět textů prozaických a osm poetických, jichž nejpravděpodobněji použil Jan z Teplé. Mezi těmito prameny se vyskytují přirozeně též texty zapsané v kod. O 70, jehož majitelem byl právě Jan. Např. *Meditationes piissimae de cognitione humanae conditionis*, nikoli *Contemptus mundi* (major), kterýžto název vede k neporozumění a k záměně s velkým traktátem *De contemptu mundi* od Innocence III., z něhož Jan z Teplé rovněž bohatě čerpal (není však v rkp. O 70 obsažen!), jak autor později může dokázat. Obě díla se totiž obsahově z velké části shodují. Mezi osmi uvedenými latinskými básněmi se vyskytují dvě velmi důležité: jedna rozsáhlá o 852 verších s názvem *Carmen de contemptu mundi*, obsahující takřka všechny motivy, o nichž je zmínka také v Ackermannovi; a pak neuvěřitelná dosud pražská báseň s incipitem *Versor in hoc mundo sicut navis vel arundo*, kterou zapsal známý kopista Oldřich Kříž z Telče r. 1481 a která se dochovala také v jednom oxfordském rukopise. Vztahy k Ackermannovi jsou obividné.

Nakonec se zmiňuje autor o knize Čechoameričana profesora Antonína Hrubého, jenž se snaží stůj co stůj dokázat, že jak pro Ackermanna tak i pro Tkadlečka existovala nějaká společná předloha, dále že nelze předpokládat nějaké středověké florilegium, nějakou encyklopedii, která by obsahovala místo, jehož by bývali mohli použít oba autoři, ovšem každý rozdílně podle svého úmyslu a odlišně vzhledem k látkovému zaměření (u Ack. smrt, u Tk. neštěstí). Autoru této stati se však — už před léty — podařilo vypátrat encyklopedii, z jejíhož obsahu na velmi mnoha místech vydatně těžil a čerpal Jan z Teplé, jak autor naprosto a přesvědčivě ukáže v další své práci. Hrubý cituje mimo jiné ve své práci místa z Aristotela, aby ukázal na nich existenci své vymyšlené předlohy a podepřel některá místa v Tkadlečkovi. Autor této stati uvádí k dvěma takovým místům zcela shodné paralely ze své encyklopedie, a to právě na důkaz toho, že z takové skutečně existující encyklopedie mohl Jan leccos čerpat a použít. Hrubého tzv. přesvědčivé důkazy o existenci předlohy jsou však tak neprůkazné a chabé, že sotva dojdou uznání (sám Hrubý v proslovu podotýká na str. VII., že L. L. Hammerich mu poradil práci uveřejnit, „obwohl er mit meiner These grundsätzlichen nicht übereinstimmt). Srov. mj. Zatočilův článek *Lynx-Linze-Ostrov* z r. 1979, v němž se dokazuje, že tkadlečkovské *skerze zed* nijak nesouvisí s místem Konrada z Megenberku *durch starch wend*, jak tvrdí Hrubý, nýbrž že má oporu v známém ve středověku latinském rčení *per solidum murum* resp. *per murum* (v souvislosti se znakem rýsa v Klaretovi).

